



70 Jahre kfb
Sonderausgabe

Zurückgeblickt
Berufen zu gestalten
Bewegte Frauen

FrauenStärken

Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck

Nr. 2 / 2017

Inhalt

Zurückgeblickt

70 Jahre kfb-Geschichte

Seite 4/5/6/7

70 Jahre kfb Österreich

Mystik und Widerstand

Seite 8

Spirituelle Impuls

Seite 9

Thema

Berufen zu gestalten

Seite 10/11

Aktuell

Gleichstellungsbericht
des Landes Tirol 2016

Seite 12

Engagement

Bewegte Frauen

Seite 13

Aus dem Leben

Begegnung mit Gästen aus Guatemala

Seite 16

Kolumne, Tipp

Seite 17

Termine

Seite 18

Frauenbild

Plaudern brauchen wir nicht
Herta Pammer: „Treiberin“ einer
solidarischen Weltordnung

Seite 19



Zurückgeblickt

70 Jahre kfb
- ein Rückblick

Seite 4/5/6/7



Thema

Berufen zu gestalten

Seite 10/11



Frauenbild

Herta Pammer

Seite 12



FrauenStärken. Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck
Medieninhaber: Bischöfliches Ordinariat Innsbruck
Herausgeberinnen, Redaktion und Herstellerinnen: Frauenreferat und Katho-
lische Frauenbewegung der Diözese Innsbruck, Riedgasse 9, 6020 Innsbruck
Redaktionsteam: MMag.^a Dr.ⁱⁿ Hildegard Anegg, Bernadette Fürhapter, Dr.ⁱⁿ
Elisabeth Pauer, Mag.^a Angelika Ritter-Grepl, Rosmarie Hufnagl, Maria Gottardi
Tel. 0512/2230-4322, 4323, E-Mail: kfb@dibk.at; frauenreferat@dibk.at
Bildnachweis: Titelbild: kfbö-Vorsitzende © kfbö Archiv, S 4: Maria Zorzi © Arch-
iv der Diözese Innsbruck, S 5: Maria Mayr © kfbö Archiv, S 6: Judith Kerer und
Hildegard Tiefenthaler © kfb Büro, S 7 Einweihung des Katharinabogens 2014 © kfb Büro, S 8: Gruppenbild
70-Jahrfeier Maria Plein © kfbö, S 9: Stuhl im Garten © pixabay.com, S 12: E. Stögerer-Schwarz © Land Tirol,
S 13: Regina Gfall © privat, Martina Seiwald © privat, S 14: Maria Trojer © privat, Verleihung Diözesanes
Ehrenzeichen 2017 © Diözese Innsbruck Zimmermann, S 15: alle © kfb Büro, S 16: Gäste aus Guatemala,
Ritual © Karen Legrand © Caritas, S 20 Herta Pammer © kfbö Archiv
Druck: Steiger-Druck, Axams

Wir werden vom Referat JUUF der Tiroler Landesregierung finanziell unterstützt! DANKE!
Nächster Redaktionsschluss: 15. August 2017 (Ausgabe erscheint Mitte September)



Das Erreichen der Vollkommenheit

Die heilige Zahl 7 steht in der Bibel für Vollkommenheit. Der Zahl 70 wird das Erreichen der Vollkommenheit und der ewigen Gerechtigkeit zugeschrieben.

Die Nahrung im Gelobten Land bestand aus **sieben** Teilen, und zwar aus Weizen, Gerste, Weinstöcken, Feigenbäumen, Granatäpfel, Ölbäumen und Honig (vgl. Dtn 8,8). Ebenso listet Gott beim Propheten Hosea **sieben** Gaben sowohl für das alte wie auch das Israel seiner Zeit auf, und zwar Korn, Wein, Öl, Silber, Gold, Wolle, Flachs (Hos 2,10-11). Bei Matthäus (vgl. Mt 15, 36-37) vermehrte Christus **sieben** Brotlaibe, um 4000 Männer, auch Frauen und Kinder, zu ernähren, und nachdem sie gespeist hatten, waren sieben Körbe mit Brocken übrig. All dies zeigt, dass Gottes Gaben **gut und vollkommen** sind. Ein schönes Bild für unser Jubiläumsjahr „70 Jahre kfb“! Die größte Frauenorganisation Österreichs feierte am 12. Mai 2017 in Maria Plain den 70. Gründungstag der Katholischen Frauenbewegung. In den Nachkriegsjahren wurden auf Wunsch der Bischofskonferenz die einzelnen Gliederungen der Katholischen Aktion eingesetzt und beauftragt, im Sinne des Evangeliums zu handeln. Unsere Vorfahrinnen nahmen den Grundauftrag, „Anwältin der Frauen in Kirche und Gesellschaft“ und „Botschafterin des Glaubens“, zu sein, verantwortungsvoll an. Durch die starke Vernetzung – im Moment gibt es 150.000 Mitgliedsfrauen – in ganz Österreich und die vielen Fortbildungsmöglichkeiten zu sehr aktuellen und

auch kritischen religiösen und gesellschaftspolitischen Themen, wurde die kfb immer mehr zur unüberhörbaren Stimme in Kirche und Gesellschaft. Viele Anliegen der kfb haben die Frauen einfach nur durchgestanden, brisante Themen, zB. die Gleichstellung der Frau, sind noch lange nicht ausdiskutiert.

Tröstlich, wenn wir nun eine Atempause im Jubiläumsjahr machen können: eine Atempause, um dankbar zurückzuschauen, mit Gelassenheit vieles einfach stehen zu lassen, in der Gewissheit, Gott sorgt gut für uns. Die Zusage, das Brot gehe nicht aus, auch für uns Frauen nicht, darauf hoffen wir sehr. Denn die finanziellen Mittel werden immer weniger und die Anstrengung für die KA-Gliederungen, um weiterhin die notwendigen Förderungen erhalten, macht die Arbeit nicht leichter. Umso mehr ist wieder einmal die Kreativität von uns Frauen gefragt und das Vernetzen mit unterschiedlichsten Institutionen wird immer wichtiger, damit unser Wirken **gut und vollkommen** ist und werden kann.

Mit großem Respekt den Frauen gegenüber, die seit der Gründung die kfb unterstützen und begleiten und starke Spuren hinterlassen haben!

*Bernadette Fürhapter
Vorsitzende der kfb*



Die Kraft ist weiblich ...

„Das Reich Gottes ist mitten unter euch!“ Diese Botschaft Jesu erfuhr großen Widerhall bei den Menschen seiner Zeit. Für die Jüngerinnen und Jünger in der Jesusbewegung war das Heil des Reiches Gottes erfahrbar: „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote erheben sich – Arme bringen frohe Botschaft!“ so beschrieb es Jesu selbst gleich mit einer Anleitung dazu: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Die Wahrheit Jesu ist ein Weg, der mit dem Leben zusammenfällt, das mit Jesus geführt wird. Dieser Botschaft und diesem Lebensweg schlossen sich viele Frauen und Männer an. Es entstand eine Bewegung – zunächst eine innerjüdische Reformbewegung, die angesichts der römischen Besatzung und der sozialen Verhältnisse eine andere alltägliche Lebenspraxis wählte als die Mehrheit der damaligen Bevölkerung in Israel. Daraus entwickelten sich nach Ostern und Pfingsten das Christentum und die Kirche.

Vor 70 Jahren schlossen sich Frauen in der katholischen Kirche auch zu einer Bewegung zusammen. Diese Gemeinschaft von Frauen ist seit 70 Jahren auf dem Weg, die befreienden Elemente christlicher Visionen, wie die

Welt sein sollte, und die entsprechende Praxis zu suchen und miteinander zu leben: Friedlich und gerecht, ohne Ausbeutung von Menschen und Natur, ohne Gewalt und Übervorteilung ... In dieser Nachfolgegemeinschaft bricht das Reich Gottes „schon jetzt“ im Handeln an: in den emanzipatorischen und sozialen Projekten, im Miteinander der Frauen, in der besonderen Spiritualität und den Liturgiefeiern dieser Frauengemeinschaft. Trotz Ihres Engagements ist die Frauenbewegung aber nicht am Ziel. Die Rückschläge, die unsere Welt, insbesondere die Welt der Frauen, heimsuchen (Frauenarmut, Gewalt gegen Frauen, Sexismus, Rassismus, Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit...), lassen die Welt alles andere als gerecht, friedlich und human aussehen.

Dennoch arbeitet die katholische Frauenbewegung gläubig gemeinsam und jede einzeln an der konkreten Utopie: „Dein ist das Reich und die Kraft!“

*Angelika Ritter-Grepl
Frauenreferentin*



Zurückgeblickt

70 Jahre kfb-Geschichte



Maria Zorzi © Archiv Diözese Innsbruck

Alles begann 1909 mit der Gründung der Katholischen Frauenorganisation (für ganz Tirol), um „Freiräume für Frauen zu schaffen und ihnen so von Zeit zu Zeit die legitime Flucht aus dem Hausfrauenalltag zu ermöglichen“, so der kommentierende Blick von außen. Die Gründungsfrauen namens Malitsch, Malfatti, Knoflach und Gräfin Trapp legten in den Statuten allerdings folgende Ziele fest:

„Der Verein soll die katholische Frauenwelt vereinen zur Wahrung, Förderung und Vertretung gemeinsamer Interessen ..., die Frauenwelt aufklären über die gegenwärtig das Frauengeschlecht bewegenden Fragen, ... Errichtung von Studienzirkeln, sozial-karitativen Kursen, Abhaltung von populärwissenschaftlichen Vorträgen, Veranstaltungen von öffentlichen und geselligen Zusammenkünften, Anlage von Bibliotheken.“

Die Umsetzung dieser emanzipatorischen Aufgaben erfuhr durch den ersten Weltkrieg eine Zäsur. Das kirchliche Angebot für Frauen in der Zwischenkriegszeit konzentrierte sich auf Einkehrtage, Exerzitien und Ehevorbereitungskurse für Mädchen. Das NS-Regime löste die katholische Frauenorganisation schließlich ganz auf.

Aber sofort nach dem zweiten Weltkrieg nahm die Frauenstelle der Diözese mit Anna Ohnmacht und Elisabeth Müller die Arbeit wieder auf und die Entwicklung zu einer diözesanweiten Bewegung mit tausenden engagier-

ten Frauen begann.

Maria Zorzi und Dr.ⁱⁿ Grete Schmidt waren 1948 die Geburtshelferinnen bei der Neugründung der Katholischen Frauenbewegung in der Diözese. Inhaltlich lag der Schwerpunkt auf dem Nachholbedarf junger Mütter an religiöser Bildung und auf Fragen der Kindererziehung. Die Namen Maria Zorzi und Grete Schmidt sind untrennbar mit dem Aufbau und dem Erfolg der kfb bis in die 80er Jahre verbunden. Maria Zorzi war ab 1952 hauptamtlich für die kfb nach dem Prinzip der katholischen Aktion einer Doppelleitung von ehrenamtlicher Vorsitzenden und hauptamtlicher Diözesansekretärin tätig. Grete Schmidt war unermüdlich als Referentin zur Mütterbildung unterwegs und maßgeblich am österreichweiten Aufbau der Aktion Familienfasttag ab 1957 beteiligt. Maria Zorzi arbeitete in den Jahrzehnten ihrer Tätigkeit landauf landab mit drei kfb-Vorsitzenden zusammen: Maria Mayr (1950-1966), Gertrude Pissarek (1966-1971) und Judith Kerer (1973-1992). Als Schlüsselfigur erreichte sie die Gründung von unzähligen Frauenrunden in den Pfarreien und verschaffte sich als Frau und der Frauensache Anerkennung beim Klerus.

Renate Dierigl-Kroner, ehemalige Leiterin der diözesanen Frauenstelle und kfb-Diözesansekretärin, lernte Zorzi in ihrer Tätigkeit noch kennen und erinnert sich: „Maria Zorzi ist für mich untrennbar mit dem Begriff „Ich-Stärke“ der Frau verbunden. Die Stärkung christlicher Spiritualität, religiöse Bildung und Persönlichkeitsbildung der Frauen lagen ihr am Herzen. Als kirchliches Urgestein kannte sie die Nöte und Sorgen der vielen Frauen, die sie seit Jahrzehnten in den Pfarren unserer Diözese begleitet hatte. Und sie erkannte, dass große Umbrüche Kirche und Gesellschaft herausfordern werden.“

Die in den 70er Jahren innerkirchlich und theologisch beginnenden frauenzentrierten, feministisch orientierten Fragestellungen, die durch zahlreicher werdende Theologinnen und engagierte Katholikinnen im Verlauf der folgenden Jahre verstärkt öffentlich gemacht wurden, bedeuteten auch für die kfb Herausforderungen, denen sie sich stellte. Die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils zu Frauen und zum Laienapostolat forderten traditionelle, weibliche Lebensentwürfe heraus und weiteten den Blick hinsichtlich der Stellung der Frauen in Familie, Beruf, Politik und Kirche.

Das partnerschaftliche Eheverständnis des II. Vatikanischen Konzils traf auf noch gesetzlich verankerte, patriarchale Ehepraxen in Tirol. Neue Sichtweisen zu Fragen der Ehe, der Verhütung, der Berufstätigkeit und der Partizipation in Kirche und Gesellschaft erstritten sich die Frauen in heftigen Diskussionen untereinander.

Die 80er Jahre brachten die Quotenregelung für den Pfarrgemeinderat – 30 Jahre später sind über 50% der Obleute Frauen.

Judith Kerer führte als Vorsitzende die kfb während dieser aufbruchsschwangeren Zeit der zweiten Frauenbewegung. Deren Slogan „Das Private ist politisch“ enthielt die Herausforderung, die gesellschaftlichen Entwicklungen und die kirchlichen Entwicklungen miteinander zu vernetzen.

„Judith Kerer verstand es ausgezeichnet, die Frauenfrage innerhalb der Kirche und die gesellschaftspolitischen Fragen in Verbindung zu bringen“, so Renate Dierigl-Kroner „Ich kannte sie als sehr strukturiert denkende und handelnde Frau. Innerkirchlich war für sie die Katholische Aktion ein Wesensbestandteil unserer Kirche und wichtig zur Verbindung in die Gesellschaft hinein.“

Die kfb und ihre starken, engagierten Vorsitzenden und „Sekretärinnen“ gründeten 1982 die Initiative „Frauen helfen Frauen“, nachdem unter Beteiligung der kfb zuerst 1981 das erste Tiroler Frauenhaus eröffnet wurde. Die „Tiroler Plattform für Alleinerziehende“ folgte 1987 und blieb bis 1993 in der Verantwortung der kfb.

Rückblickend zeigt sich eine wachsende Tendenz der kfb zur Lösung gesellschaftlicher Fragen – vernetzt über kirchliche Grenzen hinaus – zusammenzuarbeiten.

Ab 1999 rückte die kfb die Frage des Ehrenamts der Frauen in der Kirche kritisch in den Mittelpunkt. Das Kirchenvolksbegehren 1995 als Ausdruck der kirchlichen Umbruchszeiten löste gerade in der kfb der Diözese Innsbruck auch heftige Unruhen aus. Es entstand ein großer Druck auf die kfb, als KA-Organisation alle Forderungen geschlossen mitzutragen, was eine Überforderung für die Bewegung war und dazu führte, dass viele sehr reformorientierte Frauen die kfb verließen.

Eine gleichzeitige innerdiözesane Umstrukturierung brachte eine inhaltliche Umorientierung durch die Neugründung des Frauenreferats und der Frauenkommission im Jahr 2000. Finanzielle Umschichtungen und solche im Personalbereich erzwangen nun einerseits eine noch stärkere ehrenamtliche Ausrichtung der kfb. Andererseits wurden die freiwerdenden diözesanen Ressourcen für eine offene Frauenarbeit eingesetzt. Die möglicherweise als Konkurrenz verstandene Erweiterung der diözesanen Frauenarbeit führte zu sehr fruchtbaren Kooperationen mit Meilensteinen in der kirchlichen Frauenarbeit, die allein nicht denkbar gewesen wären. Die Herausgabe der Liturgiemappe: „Frauenlebenswenden in Liturgien, Ritualen und Feiern“ mit bischöflicher Approbation – gemeinsam mit der Frauenkommission und dem Frauenreferat – ist da beispielhaft zu nennen. Im Projekt „hei-



Maria Mayr © kbF Archiv

mat - eine suche? Frauen heimat“ von 2009 gelang sogar die Zusammenarbeit mit autonomen Frauenorganisationen, was mit der Nennung des Projekts auf der Shortlist des Österreichischen Staatspreises für Erwachsenenbildung gewürdigt wurde.

Die kfb ist 70 Jahre nach ihrer Gründung eine konstante Größe in der Frauenszene von Tirol. Sie stellt sich in bester Tradition den gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen der Zeit. Sie greift die Zeichen der Zeit auf. Mit Forumtheaterproduktionen zum Thema Gewalt und (Fair)ändern wir die Welt ist Petra Unterberger zusammen mit der Verein SpectACT landauf landab unterwegs. Das Büchlein „FrauenGang“, zur Thematik der Krankenbesuche von Frau zu Frau, der Autorinnen, Hildegard Anegg, Geistliche Assistentin der kfb, und Barbara Haas, kfbö-Vorsitzende (2012-2015) aus Tirol, unterstützt das alltägliche Engagement der kfb-Frauen.

Die kfb mit ihren vielen engagierten Mitgliedern trägt zum guten Leben nicht nur in der Diözese und im Land bei, sondern mit der Aktion Familienfasttag unterstützt und ermöglicht sie Frauenarbeit auch in den Ländern des Südens. Frau könnte sagen: „Die kfb ist ein globaler Player im besten Sinn des Wortes. Sie denkt global und handelt lokal!“

Mag.^a Angelika Ritter-Grepl

Ein Blick zurück...



*Zwei Vorsitzende Judith Kerer
und Hildegard Tiefenthaler © kfb Büro*

Gerne komme ich der Bitte nach über die Jahre 1992 bis 2008, die ich als Vorsitzende der katholischen Frauenbewegung – kfb – geleitet habe, zu berichten. 1992 übernahm ich von Frau Judith Kerer, meiner Vorgängerin, ein „wohlbestelltes Haus“. Die Vorgängerinnen haben die kfb erfolgreich grundgelegt und aufgebaut. Mit vielen Frauen und Mitarbeiterinnen aus der ganzen Diözese, die so wie ich ehrenamtlich ihre Zeit, ihre Kräfte, ihre Begabungen einsetzten, bauten wir weiter. Das gemeinsame Anliegen war und ist lebendige Frauengruppen in Kirche und Gesellschaft zu gestalten.

Die Aufgaben sind zahlreich gewesen. Nicht alle konnten erfüllt und umgesetzt werden. Doch das vielfältige Engagement der Frauen ergab eine große Fülle der Aktivitäten. Sie sind eine unverzichtbare Größe in Gesellschaft und Kirche.

Die alljährliche Fortbildungswoche der kfbö 1992 befasste sich mit der Geschichte und der Zukunft der kfb. Am Ende der Woche kamen wir zum Schluss: Die Einschränkung der Frau auf die klassischen Tätigkeitsbereiche „Küche, Kinder, Kirche“ ist zwar überwunden, der Weg zur Gleichberechtigung und zur gelebten Partnerschaft noch lange und mühsam. Angesichts der bereits erkämpften Rechte dürfe die kfb sich nicht auf die nachfeministischen Ruheplätze

zurückziehen. Die künftigen Wege sollten demnach neue und ungewohnte „K's“ bestimmen: notwendige Kritik, Klarheit der Sprache, Mut zum Konflikt, Kampf gegen ungerechte Strukturen. Unerlässlich dabei sind Kontemplation, die Besinnung auf sich selbst und auf Gott.

Mit der Seminarreihe der Selbstbewusstseinsseminare (SBS) war über viele Jahre ein wichtiger Beitrag für die Frauen. Ausbildungskurse für Frauen, die mit Gruppen arbeiten, wurden durchgeführt und den Teilnehmerinnen im Anschluss ein von der Kath. Österreichischen Erwachsenenbildung, KEBÖ, ein Zertifikat überreicht. Frauen wurden befähigt, Gruppen aufzubauen und zum selbstständigen Handeln ermutigt.

Nach einem längeren Überarbeitungsprozess – alle Diözesen waren involviert – wurden 44 Leitlinien der kfbö in eine konzentrierte Form gebracht und in Wels feierlich verabschiedet. Sie gaben Orientierung für die Veränderungen in der Gesellschaft und zeigten Wege in die Zukunft auf.

1996 wurde von der Initiative „Frauen helfen Frauen (FHF)“ der kfb und vom Land Tirol die Aktion „Nein zu Gewalt“ ins Leben gerufen. Ziel der Aktion war die Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung für die Probleme der Gewalt in der Familie sowie die Forcierung aktiver Hilfe.

Ein Flyer mit allen Adressen der Opferschutzeinrichtungen lag in ganz Tirol auf. Mit einer Reihe von Veranstaltungen, Seminaren, Tagungen, Presseausstellungen und Aktionstagen wurde die Öffentlichkeit angesprochen. Die kfb veranstaltete Seminare in fast allen Dekanaten. Andere Frauen-Organisationen und Multiplikatorinnen in den Sozialsprengeln befassten sich mit der Aktion „Nein zu Gewalt“. Die Vernetzung mit Einrichtungen in Südtirol, Arge deutscher Frauen und Schutzzentren erweiterte den Aktionsradius.

Der Familienfasttag, FFT, der kfbö und der Weltgebetstag, WGT, erforderten alljährlich viel Zeit und Einsatz bei den Vorbereitungen und der Durchführung. Frauen waren besonders kreativ und gaben der Solidarität mit den Frauenprojekten der Dritten Welt großen Raum. 1998 begannen wir beim Stadtturm in Innsbruck mit der Suppe zum FFT.

2003 und 2004 wurde die Seminarreihe SBS neu überarbeitet und auch nach Südtirol, Ungarn und in die ehemalige DDR exportiert.

Eine neue Seminarreihe wurde für Frauen, die die Lebensmitte überschritten hatten, konzipiert. Aus acht Modulen wurde die Auswahl der Themen getroffen und in Gruppen von zehn bis fünfzehn Frauen durchgeführt. Sie sollten die Persönlichkeitsentwicklung und die Lebensqualität im Älterwerden unterstützen. Die Durchführung erfreute sich großer Beliebtheit. Die kfb hat Platz für alle Frauen. Gemeinschaft ist ein Qualitätsmerkmal.

2008-2017

Die Leitlinien der Katholischen Frauenbewegung heben drei wesentliche Punkte hervor, damit wir die Anliegen unserer **Vor-Vorgängerinnen** gut weitertragen können.

- * **Gemeinschaft von Frauen**
- * **Frauen in der Kirche**
- * **Frauen in der Gesellschaft.**

Diese drei Themenblöcke und die höchst aktuellen, zeitkritischen Jahresthemen der kfb waren ein Ansporn, mich noch intensiver mit Frauenanliegen und Frauenthemen als Vorsitzende, zum Wohl für die Frauen in unserer Kirche, auseinanderzusetzen.

„Die Kraft ist weiblich“ – „Berufen zum Ehrenamt“ – „Verantwortlich leben“ – alles wichtige, spannende Bildungsthemen der letzten Jahre; vor allem das Thema „Nachhaltigkeit“ – ein Thema konform mit dem europäischen Bildungsthema –, das uns gesellschaftspolitisch stets sehr aktuell mitmischen ließ.

Durch die Berufstätigkeit der Frauen hat sich zwar in den letzten Jahren einiges verändert, denn die jahrzehntelange Dekanats- oder Pfarrleitung einer Frauengruppe ist nicht mehr selbstverständlich. Eines ist den Frauen jedoch, mit den tragenden Säulen unserer kfb-Spiritualität, mit der starken Vernetzung und der Frauensolidarität, sehr wichtig geworden: Durch die Vielfalt der Themen kann „Jede“ ihr Thema auswählen und dafür eintreten in Kirche und Gesellschaft, ihre Meinung kundtun, Stellung beziehen: für entwicklungspolitische Anliegen, für die Rolle der Frau, was Gleichstellung, was Gesundheitsfragen, was Gewalt gegen Frauen betrifft, und **das Engagement dafür ist sehr groß.**

Es ist wichtig und gut, wenn Frauen sich für einzelne Projekte interessieren und stark machen, soweit ihre Zeit-Ressourcen reichen.

Beim Quo Vadis-Prozess auf Österreich-Ebene stellten

Ich wünsche den kfb-Frauen gegenseitige Verlässlichkeit, die Aufgaben gemeinsam zu erfüllen, und die Stärkung und Unterstützung durch die Gemeinschaft.

Hildegard Tiefenthaler

wir uns die Frage, wie kann es gut mit der kfb weitergehen. Im Projekt „einander begegnen“ setzten wir uns mit der Frage auseinander, wie wir Frauen in unterschiedlichen Lebensformen ansprechen und auch auf Frauen in anderen Religionen zugehen können: Was heißt es heute, Christin zu sein? Was können wir tun, damit es auf unserer Mutter Erde gerechter zugeht? Wie können wir „Gutes Leben für viele, für alle“ ermöglichen?

Das alles macht unseren kfb-Alltag wahrlich spannend und vielseitig!

Mit großer Wertschätzung meinen Vorgängerinnen gegenüber möchte ich auch einen großen Dank an alle ausdrücken, die mich durch wertvolle Begegnungen wachsen ließen, aber auch für alle kritischen Auseinandersetzungen, die mich lernen ließen. Auf weitere Jahre starker Frauensolidarität und mit der Zuversicht, dass unser Tun auf Resonanz stößt!

*In schwesterlicher Verbundenheit
Bernadette Fürhapter, Vorsitzende der kfb seit 2008*



kfb-Vorsitzende - bei der Katharinenfeier

70 Jahre kfb Österreich

„Mystik und Widerstand“ als „Aufgabe der Stunde“



70-Jahr Feier in Maria Plain © kfbö

Mit diesem programmatischen Postulat wandte sich Regina Polak, Professorin am Institut für praktische Theologie an der Universität Wien, an die Festversammlung der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, die am 12. Mai in Maria Plain in Salzburg, ihrem Gründungsort, ihr 70-Jahr-Jubiläum beging.

Das „weltweite Erstarken autoritärer, aggressiver, hegemonialer, patriarchal formatierter Männermacht“ fordere dazu heraus, Widerstand zu leisten, so Festrednerin Polak, und das verlange politische Einmischung auf der Basis einer christlichen Sozialethik: „Ich wünsche der Katholischen Frauenbewegung den Mut, ihren Weg in diesem Sinne weiterzugehen, aus einer christlichen Spiritualität heraus, die Beziehung meint“. Spiritualität als „eine Art Liebe“ werde politisch, wenn sie Menschen versöhne, Formen und Strukturen von Fremdherrschaft und Unterdrückung, Heuchelei und Lüge aufdecke, Narzissen, Selbstzufriedenheit und Abgeschlossenheit unterbreche. Frauen hätten sich angesichts weltweit wachsendem Autoritarismus auf Ebene der Zivilgesellschaft als „Treiberinnen“ einer neuen, sozial gerechten Weltordnung in biblischem Sinne bewiesen, so Polak, sie spielten eine „Schlüsselrolle“, wo es um alternative Lebensstile, neue Ökonomien, neue politische Ordnungssysteme im Sinne sozialer Gerechtigkeit gehe.

„Mischen wir uns ein, immer nachdrücklicher in einer Zeit, in der Armut und Ausgrenzung die Welt und Europa entzweien, wo Rechtspopulisten Auftrieb erhalten und Frauen einmal mehr betroffen sind, wenn sich Ängste und Hass Ventile suchen“, erklärte auch Veronika Pernsteiner, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung,

„tun wir das aus der Überzeugung unseres Glaubens heraus, dass uns das Reich Gottes, dieses andere Modell des Miteinanders von Menschen in sozialer Gerechtigkeit, zugesagt ist“. Diesem Gedanken sei auch das Motto des Festes „Frauen.Leben.Stärken“ verpflichtet, zum dem die Katholische Frauenbewegung Österreichs in den kommenden beiden Jahren schwerpunktmäßig arbeiten wird.

Ihren Festgottesdienst feierten die rund 200 in Maria Plain versammelten kfb-Frauen mit dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner, dem Referatsbischof für die Katholische Aktion Wilhelm Krautwaschl, dem emeritierten ehemaligen Referatsbischof Maximilian Aichern und ihrem geistlichen Assistenten, P. Franz Helm SVD als Zelebranten. Zahlreiche Vertreterinnen aus Politik, Kirchen und befreundeten deutschsprachigen Frauenverbänden wohnten dem Festakt ebenfalls bei.

„Ihr seid Apostelinnen“, ermutigte P. Franz Helm, geistlicher Assistent der Katholischen Frauenbewegung Österreichs und Festprediger, die versammelten Frauen: „Ihr seid lebendige Steine im Bau der Kirche, gebaut auf dem Fundament der Apostel und Apostelinnen“. Auch weiterhin gelte es für die kfb-Frauen, einzutreten für „Inklusion, Gleichberechtigung und Solidarität mit den Ausgegrenzten“, für Partizipation und Vernetzung mit Gleichgesinnten in der Gesellschaft. „Ohne das Engagement der kfb-Frauen wäre das Wirken der Kirche als Werkzeug zur Verwirklichung des Reiches Gottes defizitär“, so Helm.

Regina Pollak bestätigt in ihrer Rede, dass die kfb jede Menge Erfahrung in einer christlichen Spiritualität hat, die gegen die „Herzensverkrümmung“ einer Ausgrenzung von Menschen nach ihrer Nützlichkeit wirkt:

„Mit dem Engagement gegen Gewalt gegen Frauen und für ihre Gleichbehandlung in Kirche und Gesellschaft, für gleichen Lohn für gleiche Arbeit, eine geschlechtergerechte Arbeitsmarkt- und Budgetpolitik sowie Verteilungsgerechtigkeit im nationalen wie globalen Kontext, mit dem Praktizieren von Frauenliturgien, Spiritualitäts- und Gebetsformen, in denen auch die Welt Thema ist, ihrem Einsatz für die Zulassung von Frauen zu den Weiheämtern.“

Die Frauen der Kfb mischen sich widerständig wie ihre Patronin und Wegbegleiterin, Katharina von Siena, in die Verhältnisse ein, wie sie sind.

Verfasserin: kfbö Aussendung

Gebet für die Stille

*Gott, lehre mich schweigen.
In mir ist so viel Unrast.
Meine Gedanken und Sinne
sind von der Hektik des Tages verwirrt, unruhig.
Nachrichten, Auseinandersetzungen,
Erlebnisse und Wünsche bedrängen mich.
Sie zerstreuen und verwirren meine Kräfte.
Und ich weiß nicht, was ich tun soll.*

*Gott, lehre mich Klarheit,
damit ich Abstand gewinne, von so vielem und von mir selbst.
Gott, schenke mir Einsicht und Wachheit für das Wesentliche, Gute.*

*Jetzt atme ich die Stille in mich hinein.
Ich warte in Deinem Schweigen auf dich.
Hier finde ich mich wieder.
Hier bin ich dein.*

Nach Luitgard Tusch-Kleiner

Berufen zu gestalten

Ich bin Christin, die ihren Glauben in der Katholischen Kirche lebt und sich ihr zugehörig weiß. Ich bin getauft, gefirmt, zahle meinen Mitgliedsbeitrag und bin vollwertiges Glied dieser Kirche.

Von der Kirche erwarte ich mir, im Leben begleitet zu werden. Nach meinen Möglichkeiten gestalte ich sie mit und bringe mich ehrenamtlich ein. Meine christlichen Werte prägen mein Leben auch abseits von Kirche. Ich habe Haltungen entwickelt, die mein Leben prägen, erweitere immer wieder mein religiöses Wissen und Gewissensbildung ist für mich ein lebenslanger Prozess. Ich versuche in Glaube, Liebe und Hoffnung zu wachsen.

Durch die Taufe haben wir Teil am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Jesu Christi und sind wir berufen zu einem gemeinsamen Priesterinnen- und Priestertum aller Getauften. Nachfolge Jesu kann nicht delegiert werden an geweihte Männer oder jene, die Theologie studiert haben oder an die, die von der Kirche für bestimmte Aufgaben beauftragt wurden. Durch die Taufe sind wir berufen zur Nachfolge Jesu. Alle Christen und Christinnen sind verantwortlich, die heilmachende Botschaft Jesu in die Welt zu tragen, auf verschiedene Weise Gottesdienst zu feiern, solidarisch zu leben und für Gerechtigkeit einzutreten.

Im Dekret über das Laienapostolat im 2. Vatikanischen Konzil werden die Laienchristen als wesentlicher Teil der Kirche ins Zentrum gerückt. Es werden Laien dazu aufgefordert, die Taufberufung in verschiedenen Formen zu leben, sowohl im eigenen persönlichen Leben als auch in Vereinigungen und Aktionen wie der Katholischen Aktion. In meinem Ehrenamt in der Katholischen Frauenbewegung, wo Ehrenamtliche und Hauptamtliche in unterschiedlicher Weise zusammenarbeiten und in kooperativer Weise auch Leitung ausüben, habe ich diese Zusammenarbeit auf Augenhöhe sehr kraftvoll und innovativ erlebt. Katholische Frauenbewegung ist gerade durch diese Zusammenarbeit gestaltende Kraft in der Kirche.

Die vielen verschiedenen Funktionen und Ämter, die unterschiedlichen Rollen in der Kirche, haben sich ausgefaltet und entwickelt. Wenn auch regional sehr verschieden, so ist diese Entwicklung nicht aufzuhalten. Die Zusammenarbeit zwischen Priestern, Männern und Frauen im Ehrenamt und beruflich tätigen Laien in der Kirche ist daher immer wieder neu zu klären. Aufgaben, Verantwortung und Entscheidungskompetenz müssen jeweils neu definiert und beschrieben werden, damit sich Menschen mit ihren Fähigkeiten gut einbringen können und den eigenen Platz im Gefüge der Kirche gut ausfüllen können.

Gegenseitige Wertschätzung, die Anerkennung von verschiedenen Charismen und ein Begegnen auf Augenhöhe sind Grundvoraussetzungen, um in dieser Zusam-



Gräfin Juliane Trapp



Maria Mayr



Maria Zorzi



Judith Kerer



Hildegard Tiefenthaler



Bernadette Fürhapter

kfb Vorsitzende in Tirol

Dr.ⁱⁿ Berta Wolf

Ingrid Klein

Dr.ⁱⁿ Inge Loidl

Margit Hauft

Barbara Haas, Bac. theol.

Veronika Pernsteiner

menarbeit wirksam gestalten zu können und sich nicht in Machtkämpfe zu verlieren oder in einem Kreisen um die eigene Achse. Gegenseitiges Vertrauen in die unterschiedlichen Kompetenzen und den Blick auf den gemeinsamen Auftrag machen zukunftsfähige Entwicklungen möglich. Achtsame Kommunikation, Transparenz in den Zuständigkeiten und Entscheidungskompetenzen und Entscheidungswegen und Klarheit über die eigene Position sind dazu unbedingt notwendig.

Darüber hinaus wird das gemeinsame Priester- und Priesterinnen-tum aller Gläubigen dann Wirklichkeit, wenn alle ihr je eigenes, besonderes Charisma in einer Gemeinde verwirklichen können. Es gibt kein besonderes Amt ohne das gemeinsame Priester- und Priesterinnen-tum. In den Ämtern und Entscheidungsebenen der Kirche müssen Hauptamtliche und ehrenamtliche Christen und Christinnen ihren Platz und ihre Gestaltungsmöglichkeiten haben. Ehrenamtliche Christinnen und Christen bringen eine eigene Perspektive in die Kirche ein. Sie sind ein Stück freier von den Verwaltungsebenen und Hierarchieebenen als Hauptamtliche oder geweihte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Je mehr Professionalisierung es in der Verwaltung der Kirche gibt, umso schwieriger wird es für ehrenamtliche Laien, sich in den Strukturen und Entscheidungswegen zurecht zu finden. Da braucht es Transparenz, Information und ein Hineinbegleiten in Ehrenämter, sowie einen guten, vertrauensvollen Austausch zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen in der Kirche. Es braucht Vertrauen und Zutrauen. Eine große Gefahr sehe ich darin, Ehrenämter als Notnagel für hauptamtlichen Personal-mangel zu benutzen und andererseits Ehrenämter aus den kirchlichen Entscheidungsstrukturen möglichst fernzuhalten.

Wenn Kleriker oder Manager bestimmen, wie Kirche in ihrer institutionellen Form zu sein hat und Ehrenamtliche dazu benutzen ihre Wünsche umzusetzen geht das an der Lehre des 2. Vatikanischen Konzils vorbei.

Eine Zusammenarbeit von getauften Christinnen und Christen im Hauptamt und Ehrenamt auf allen Ebenen der Kirche, in verschiedenen Funktionen und Ämtern, ob Männer oder Frauen, mit den entsprechenden Befähigungen, Beauftragungen, Stärkungen und in gemeinsamer Entscheidung über den Einsatz von Ressourcen ist ein Teil der Verwirklichung von Kirche im Sinne des 2. Vatikanischen Konzils.

Erika Kirchwegger
Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung in Oberösterreich
Vizepräsidentin der Katholischen Aktion OÖ
Erika Kirchwegger © Herzenberger



Gleichstellungsbericht Tirol 2016

Frauen und Männer in Tirol

Die Gleichstellung von Frauen und Männern wird in Tirol wesentlich mitbestimmt durch die Wohnregion, die regionale Arbeitsmarktsituation, Infrastrukturangebote und gesellschaftliche Einstellungen und Normen. Im Folgenden ein kurzer Überblick zu einigen Themen und Ergebnissen.

Die größten Gleichstellungserfolge wurden in der Bildung erreicht. Bei der Ausbildung sind die Mädchen auf der Überholspur. Sie haben bessere und höhere Schulabschlüsse als Burschen. Und auch der Frauenanteil an den Unis steigt. Allerdings können Frauen diesen Bildungserfolg nicht im gleichen Maße beruflich verwerten wie Männer.

Arbeitsmarkt: In Tirol sind 65 Prozent der Frauen erwerbstätig. Die Erwerbsquote hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen – damit auch der Anteil erwerbstätiger Mütter. Die Zunahme bei der Erwerbsbeteiligung erfolgt hauptsächlich durch Teilzeitbeschäftigungen. Teilzeitbeschäftigung ist Frauensache – mehr als die Hälfte der Frauen in Tirol sind teilzeitbeschäftigt. Charakteristisch für den Tiroler Arbeitsmarkt ist der überdurchschnittlich hohe Anteil von BerufspendlerInnen und der Beschäftigungsschwerpunkt Tourismus. Beide tragen zur Ungleichheit zwischen Frauen und Männern bei, da sie die Vereinbarkeitsproblematik von Familie und Beruf noch erhöhen.

Ziemlich konstant geblieben ist die Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern bei der unbezahlten Familienarbeit. Nach wie vor sind Frauen hauptsächlich zuständig für die Familienarbeit. In dem Ausmaß, in dem sich Frauen den Arbeitsmarkt zusätzlich zur familiären Versorgungsarbeit erobert haben, haben sich die Männer noch nicht die Familienarbeit erobert. 3 Prozent der Karenzgeld beziehenden Menschen sind Männer. Junge Väter möchten durchaus ihre Elternschaft aktiv leben, aber Wunsch und gelebte Wirklichkeit fallen stark auseinander. 80 Prozent der Pflege von alten oder kranken Angehörigen geschieht zu Hause und wird vornehmlich von Frauen geleistet. Die Vereinbarkeitsproblematik wird primär über reduzierte Arbeitszeit von Frauen gelebt – mit allen Konsequenzen im weiteren Lebensverlauf.

Einkommen ist eine zentrale Ressource für ein selbstbestimmtes Leben. Frauen verdienen nach wie vor deutlich weniger als Männer – sowohl als Erwerbstätige als auch als Pensionistinnen. Frauen in Tirol verdienen um 22 Prozent weniger als Männer. Die Schere wird in der Pension größer – Frauen bekommen 41

Prozent weniger Pension. Die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern sind sowohl Ausdruck unterschiedlicher beruflicher Positionen und Erwerbsbeteiligung als auch von unterschiedlicher Bewertungen von Frauen- und Männerarbeit. Die Forderung nach gleichem Lohn für gleichwertige Arbeit ist nach wie vor ein zentrales Anliegen von Frauenpolitik. Ein erhöhtes Armutrisiko haben alleinerziehende Mütter, alte Frauen und Mehr-Kind-Familien.

Der Frauenanteil in der Politik kann als ein Gradmesser verstanden werden, wie selbstverständlich Gleichstellung in unserer Gesellschaft ist. Ausgewogen ist der Frauen- und Männeranteil in der Tiroler Landesregierung. Im Landtag beträgt der Frauenanteil 30 Prozent. Allerdings ist dort, wo die Politik den Menschen am nächsten ist, nämlich auf kommunaler Ebene, der Frauenanteil am geringsten. 16 Bürgermeisterinnen gibt es in Tirol – das sind 5,7 Prozent und in den Gemeinderäten liegt der Frauenanteil bei 16 Prozent.

Tirol ist kein homogenes Land, sondern hat große regionale Unterschiede. Die Erwerbsbeteiligung von Frauen hängt ab sowohl von sozialen Infrastrukturen wie Kinderbetreuung, Unterstützung zur Pflege als auch von der jeweiligen Bildungs- und Beschäftigungssituation in der Region. Je peripherer eine Region (Bezirk Lienz, Landeck und Reutte), desto höher ist die Frauenarbeitslosigkeit, desto niedriger ist die Erwerbsbeteiligung und desto geringer ist das Bevölkerungswachstum.

Sie können den „Gleichstellungsbericht Tirol 2016“ kostenlos bestellen unter:

Tel. 0512/508 3581, E-Mail: ga.frauen@tirol.gv.at

Der Bericht ist auch auf unserer Homepage zum Downloaden bereit: www.tirol.gv.at/frauen

Der „Gleichstellungsbericht Tirol 2016“ wurde vom Institut für Höhere Studien (IHS) Wien im Auftrag des Landes Tirol / Abt. Gesellschaft und Arbeit und Sachgebiet Landesstatistik und tiris erstellt.

Mag.^a Elisabeth Stögerer-Schwarz

Abt. Gesellschaft und Arbeit
Bereich Frauen und Gleichstellung
Elisabeth Stögerer-Schwarz
© Land Tirol



Bewegte Frauen

Was mich in der kfb bewegt, Dekanatsfrauen erzählen...

Dekanat Prutz



Martina Seiwald © privat

Das vielfältige Programm der kfb hat mich vor über 20 Jahren als junge Frau begeistert. Das Zusammentreffen mit vielen Gleichgesinnten, die Freude an der Spiritualität zum Ausdruck brachten und auch für ihr persönliches Leben einen Pluspunkt finden konnten, waren für mich der Anreiz, die Dekanatsleitung mit einem Team zu übernehmen.

Es gab viele schöne Herausforderungen im Lauf der Jahre wie das Seminar „Selbstbewusst Frau sein“, die Organisation von Kontaktkaffees mit verschiedenen Themen, die religiösen Angebote und auch lebensbegleitende Schwerpunkte im Rahmen der Dekanatsfrauentage. Gerne erinnere ich mich an das große Treffen in Wels, als die Leitlinien verabschiedet wurden und auch an das 60-Jahr-Jubiläum der kfb in Salzburg.

Wenn ich meinen Zukunftswunsch für die große Frauenorganisation in der Kirche beschreibe, sehe ich viele jüngere und ältere Frauen, die gemeinsam am spirituellen Leben teilhaben – auch mit dem Blick auf Führungsverantwortung. Sie gehen sorgsam miteinander um und verlieren nicht den Blick über den Tellerrand.

Regina Gfall

Dekanat Wilten-Land



Regina Gfall © privat

Die kfb war die erste Gruppe, die mich nach Hausbau und Übersiedlung als Frau angesprochen hat. Die vielen gemeinsamen Aktionen in unserer Pfarre im Geiste Jesu und für unsere Kirche haben mir gut getan und mich motiviert zum Engagement.

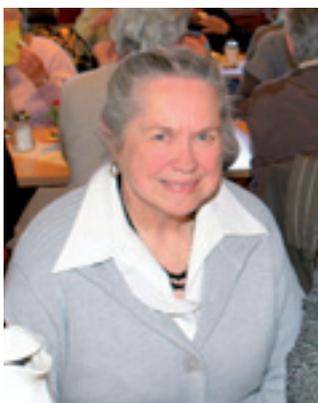
Highlights... Ein besonderes Erlebnis war mit Sicherheit die Fahrt nach

Siena mit so vielen Frauen aus ganz Österreich. Die heilige Katharina hat uns klar ihr Glaubensverständnis vorgelebt und uns ermutigt, es ihr nachzutun. Die gemeinsamen kfb-Tage in Italien strahlen noch immer in unseren Erzählungen. Wir haben neue Freundschaften geschlossen, unter anderem mit kfb-Frauen aus Niederösterreich, und ein besonders herzlicher Austauschbesuch hat bereits stattgefunden.

Zukunftswünsche... Ich wünsche mir vor allem, dass es uns in der kfb möglich ist, unseren Glauben im Heute miteinander zu leben. Ich wünsche uns allen, dass wir offen bleiben für neue Ideen und diese umsetzen. So ist es mir heuer gelungen, eine Fastensuppe zu kochen für Konzertbesucher und den Erlös weiterzugeben für Hoffnungsprojekte im globalen Süden. Glaube und Musik verbindet und wird auf der ganzen Welt verstanden.

Martina Seiwald

Dekanat Sillian



Maria Trojer © privat

Ungefähr so alt wie die kfb gibt es drei Ursachen, die mich zur kfb und zur Mitarbeit in ihr bewegt haben. Da war die Zeitschrift „Licht des Lebens“ seit ich denken kann in meinem Elternhaus und meine Mama, die begeistert von Vorträgen heim kam.

Dann gab es das große Fest 1987 zum 40-Jahr-Jubiläum in Salzburg, bei dem etliche Frauen aus unserem Dorf dabei waren und das mich

überaus beeindruckt hat. In Folge lud ich bei uns zu einer Frauenrunde ein, die es jetzt seit 30 Jahren gibt und aus der viel Gutes und Innovatives gewachsen ist.

Der dritte Beweggrund, mich in der kfb einzubringen, war die persönliche Ansprache und Einladung durch Frauen aus dem Dekanatsteam. Die damalige Leiterin nahm mich einfach zu den Diözesankonferenzen mit, wo mir eine andere als die dörfliche Welt aufging: weltweites Engagement der kfb beim Familienfasttag und der Weltgebetstag der Frauen. Auch die städtischen Verhältnisse und Probleme unterschieden sich von den unseren.

Ich war nur kurz Dekanatsleiterin, dafür viele Jahre im Vorstand. Als Höhepunkte habe ich die jährlichen De-

kanatsfrauentage und den gemeinsamen Einsatz von Frauen erlebt. Bis zu 150 Frauen kamen und tankten Geist, Bildung und Kraft. Die kfb im Dekanat war gewiss ihrer Zeit voraus als schon 2004 vier Frauen aus Exjugoslawien, Bosnien, der DDR und der ehem. Sowjetunion über ihr Leben erzählten, desgleichen als eine Muslima und eine Katholikin über Gemeinsamkeiten berichteten. Wie es möglich war, dass sogar Margit Hautt, Barbara Haas und der jetzige Diözesanadministrator Jakob Bürgler mit seiner Schwester Maria Nachmittage gestalteten, ist mir im Rückblick wie ein Wunder. Vernetzung mit anderen, z.B. den Bäuerinnen und dem Kath. Bildungswerk waren normal. Stärkend und bildend habe ich die Infotage zum Familienfasttag und das Dabeisein von Verantwortlichen der Diözese bei den Dekanatskonferenzen erfahren. Die Bewusstseinsbildung der kfb hat Kreise gezogen

in Bezug auf gerechtes Handeln und Teilen (fair trade, Fam. Fasttag...), Wertschätzen der Natur und Umwelt (Wallfahrt in der Natur...) und Gesellschaft und Glaube (Vorträge, Liturgiefeiern, Gemeinschaft...).

Für die Zukunft wünsche ich mir für die kfb, dass sie weiter die Zeichen der Zeit erkennt und im Denken und Tun wie immer ein bisschen der Zeit voraus ist und somit auch provoziert.

Ich wünsche mir, dass sie katholisches Profil im besten Sinn des Wortes zeigt und mutig und einfallsreich junge Frauen überzeugen kann und ihnen Stütze und Heimat ermöglicht. Eine überzeugte kfb ist überzeugend.

Alles Gute und Gottes Segen!

*Maria Trojer
ehemals kfb Dekanat Sillian*

Verleihung Ehrenzeichen



Diözesan Administrator Mons. Jakob Bürgler verlieh an kfb Frauen das diözesane Ehrenzeichen in Silber für ihre langjährige ehrenamtliche Tätigkeiten.

*v.l.n.r.:
Diözesanadministrator Jakob Bürgler, Regina Gfall,
Agnes Garber, Zita Wolf, Bernadette Siegele,
Anni Hohenegg, Helga Tänzer,
Regens Roland Buemberger,
nicht am Foto Anni Felder*



Christine Hofinger bekam das diözesane Ehrenzeichen in Gold für ihr langjähriges Engagement im Konsistorium der Diözese und als Vorsitzende der Frauenkommission.

*Diözesanadministrator Jakob Bürgler,
Mag.^a Christine Hofinger*

70 Jahre kfb



Begegnung mit Gästen aus Guatemala

„Sie haben unsere Blüten, Zweige und Stämme abgeschnitten, aber die Wurzeln nicht!“



*Elvis Santiago Morales Sican
und Hilda Elizabeth Cabrera López
im Gespräch mit Anna-Elena Pinggera*



Ritual © Karen Legrand

Eine Woche lang, vom 7. Mai bis zum 14. Mai, sprachen Elizabeth Cabrera Lopéz und Elvis Santiago Morales Sican über die Herausforderungen Indigener in Guatemala vor Schüler_innen, Student_innen und Erwachsenen in Tirol im Rahmen des von der ADA geförderten Welthaus-Programmes „Begegnung mit Gästen“.

Guatemala ist der bevölkerungsreichste Teil Zentralamerikas und geschichtlich geprägt durch die Kolonialherrschaft, Diktatoren, Ausbeutung und 36jährigem Bürgerkrieg. Die soziale Situation in Guatemala ist eine ungleiche: Einige wenige sind im Besitz von sehr viel Reichtum und Macht über Grund und Boden. Die gewalttätige Aneignung von Land und die rassistische sowie patriarchale Diskriminierung halten seit der Invasion der Spanier unter Kolumbus an. Systematisch wurde das Land besetzt, die Rohstoffe und die Menschen schonungslos ausgebeutet und insbesondere Frauen litten und leiden unter sexueller Gewalt. Elizabeth Cabrera verdeutlicht das mit den Worten: „Sie haben unsere Blüten, Zweige und Stämme abgeschnitten, aber die Wurzeln nicht!“

Durch das bewusste Rückbeziehen und Nutzen der Wurzeln der Maya werden die Frauen durch die Organisation MIRIAM in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt. Elizabeth Cabrera Lopez gehört der Kultur „mam“ an, eine von den 21 Ethnien der Mayas. Sie selbst musste während des Bürgerkrieges mit ihrer Familie nach Mexiko fliehen und konnte erst durch ein Stipendium der Organisation MIRIAM wieder in ihr Heimatland zurückkehren. Für die Entwicklung Guatemalas ist es von Bedeutung, die Rolle der Frau zu stärken und das patriarchale System auf allen Ebenen zu zerbrechen, sagt sie. Geschlecht, Herkunft und Armut vervielfachen die Diskriminierungsmöglichkeiten. Die Organisation

MIRIAM, gegründet von einer Österreicherin, versucht anhand von Heilungsritualen der Maya, Psychotherapie und Stipendien vor allem indigene Frauen aus gewalttätigem Umfeld herauszulösen, Traumata zu heilen und ihnen eine Ausbildung zu ermöglichen. Zudem werden in Seminaren das Selbstbewusstsein und das Wissen um die Rechte gestärkt und zur aktiven politischen Mitgestaltung ermutigt.

Um Zivilcourage und Lebensgrundlagen geht es auch beim Engagement von Elvis Morales Sican von CCDA, einem Verein für die Vertretung von Kleinbauern und Kleinbäuerinnen im Hochland von Guatemala. Derzeit sind 1028 Fälle von Landraub an Kleinstbauern und -Bäuerinnen bekannt. Konzerne und Großgrundbesitzer eignen sich mit Waffengewalt Land an, um z.B. Plantagen von Ölpalmen zu pflanzen. Dieser Rohstoff ist derzeit sehr nachgefragt, da er in vielen Naschereien und Kosmetika enthalten ist. Seit der Invasion der Spanier ist das Land extrem ungleich aufgeteilt, so dass trotz milden Klima und fruchtbarer Erde viele Kinder unter fünf Jahren hungern müssen.

Das Interesse, das ihnen und Guatemala seitens der ÖsterreicherInnen bekundet worden ist, gibt ihnen Energie an ihrer Vision, einen gerechten Zugang zu Ressourcen für alle zu schaffen, weiterzuarbeiten. Den ÖsterreicherInnen möchten sie mitgeben, den Wohlstand nicht als selbstverständlich zu sehen. Dieser ist das Werk der vorherigen Generationen und wir tragen die Verantwortung dieses Erbe für die folgenden Generationen zu schützen.

*Dr.ⁱⁿ Sibylle Auer,
Regionalverantwortliche
und Bildungsreferentin Welthaus Innsbruck*

Die Kraft ist weiblich



Unlängst ein Fall von
Mansplaining*:

Ein mir entfernt bekannter
Mann erklärt mir, wie frau einen
Schutzweg korrekt überquert.
Mhm. Wie interessant! Aha! So
was aber auch!

Dabei hab ich gar nichts gefragt.

Flucht? Unmöglich. Bus zu voll.

Unterbrechung des Redeflusses? Keine Chance
ohne grobe Unhöflichkeiten.

Von dieser Art fürsorglicher, kopftätschelnder
Zuwendung wurde ich früher deutlich öfter
heimgesucht. Das liegt vielleicht am Alter? We-
nigstens ein Vorteil. Aber offensichtlich bin ich
immer noch ideales Opfer für die überhebliche
Mitteilsamkeit eines gewissen Schlages von
Männern. Oft Handwerker, deren innerliches
Belächeln meiner vermeintlichen Unfertigkeiten
ich förmlich spüren kann. Einmal hat
sich ein Polizist Anfang zwanzig bemüht ge-
fühlt mir zu erklären, dass es auch böse Dinge
gebe in dieser Welt. Geht's noch? Das war, nach-
dem ich – auf Anfrage – meinen Arbeitsplatz ge-
nannt habe. Ich war da, um eine Anzeige wegen
versuchter Körperverletzung zu machen.

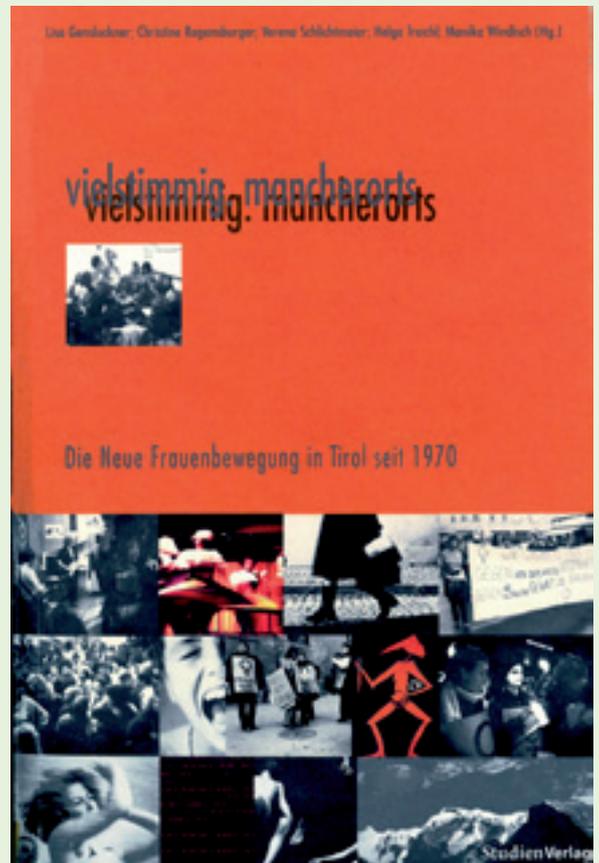
Ich wehre mich oder widerspreche solchen
Männern selten. Denn meist feuert das den-
jenigen nur an. Und mir ist nicht nach großem
Lagerfeuer oder nachhaltiger Glut. Außerdem
wissen diese Typen erfahrungsgemäß eh schon
alles besser.

Genugtuung gibt mir meine liebste Jute-statt-
Plastik-Tasche. Die hab ich von der Katho-
lischen Frauenbewegung bekommen. Ich trage
sie immer öfter mit mir herum. Vielleicht sollte
ich sie dem nächsten Besserwisser aktiv unter
die Nase reiben. Da steht drauf: Die Kraft ist
weiblich. Stimmt nämlich.

Helene Okon

*Mansplaining ist, wenn ein Mann einer Frau
[unbefragt] die Welt erklärt, weil er glaubt, es
besser zu wissen. Natürlich hat der Begriff einen
ernsteren Hintergrund, weil er ein Machtgefälle
ausdrückt – nachzulesen, z.B. bei Wikipedia.

Vielstimmig Mancherorts



Die bislang kaum geschriebene Geschichte au-
tonomer Frauengruppen, -projekte und -ini-
tiativen, das Engagement von Frauen in insti-
tutionellen Kontexten, Errungenschaften und
Rückschläge werden hier von Autorinnen in den
Blick genommen, die alle in der Frauenbewegung
in Tirol aktiv sind.

Das Buch ist im Studien Verlag, Innsbruck erhält-
lich und kostet 32,90 Euro.

Oder in der Bibliothek des Frauenreferats zum
Ausleihen.

Termine

Katholische Frauenbewegung



Riedgasse 9,
6020 Innsbruck
Telefon: 0512/2230-4323

Katholische Frauenbewegung

70 Jahrfeier der KFB

Termin: Fr. 29.9.2017, 16:30 – 21 Uhr
Ort: Haus der Begegnung

„Sich stärken, Konflikte lösen, verbunden sein“

Seminar zur gewaltfreien Kommunikation

Termin: Fr. 16.6., 9:30 – 12:30, 14 – 17 Uhr
Ort: Stift Wilten, Besinnungszentrum,
Innsbruck
Anmeldung bei Petra Unterberger 0676/
6003883 oder bibelpastoral@tirol.com

Zauberwelt der Märchen und biblischen Geschichten, die dem Leben dienen

Termin: Mi. 21.6., 20 – 24 Uhr
Ort: im Widumsgarten Ampass
Anmeldung bei Petra Unterberger 0676/
6003883 oder bibelpastoral@tirol.com

Dekanat Matrie

Abschlusswallfahrt - Besichtigung der
Hl. Christophorus Kirche in Navis
Letztes „Kontakt-Kaffee“
in diesem Schuljahr:
Wir laden alle interessierten Damen
und Herren zu unserem monatlichen
Treffen ein.

Termin: Di. 13.6.2017, Fahrgemeinschaft
Treffpunkt: 8:40 Uhr
Ort: Kirchplatzl Steinach

Dekanat Hall

**Aufbrecherinnen-Treff – Frauen auf der
Suche nach dem Guten Leben für alle**
Eine Workshop-Reihe des Welthauses
und der KFB Hall

Naturerlebnistage im Brixental in der Alpenschule Tirol für Familien und Alleinerzieher/innen

Die Alpenschule liegt auf der Sonnen-
seite auf 1.100 m Seehöhe mitten in den
Kitzbüheler Alpen, dort findet untertags
das begleitete Programm für Groß und
Klein statt, z. B. Spiele und Aktionen zum
Thema Natur und Bauernhof, Basteleien
in der Kreativwerkstatt oder eine tolle
Wanderung auf einen Gipfel.
Auf drei Bergbauernhöfen in der Nähe

Stadtspaziergang in Hall Gutes Leben für alle, aber WIE?

Termin: Fr. 23.6., 18 – 21:30 Uhr
Ort: Treffpunkt wird noch bekannt ge-
ben
Damit ein „Gutes Leben für alle“ Wirk-
lichkeit werden kann, braucht es einen
grundlegenden gesellschaftlichen Wan-
del, neue Wege, die sich nicht an Wachs-
tum

und Profit orientieren. Weltweit gibt es
viele gelungene Beispiele dafür, wie
Gesellschaft und Wirtschaft funktionie-
ren, wenn Solidarität, Natur und Ge-
meinwohl

im Mittelpunkt stehen. Bei einem Stadt-
spaziergang entdecken wir, was sich
in Hall bereits alles tut. Wir schauen aber
auch über den Tellerrand nach Bolivien
und lernen, wie in den Anden das Zu-
sammenleben in Einklang mit Mensch
und
Natur funktioniert.

Aufbrechen zum Guten Leben – Ideenschmiede

Termin: Fr. 22.9., 19 Uhr – 21:30 Uhr
Ort: Pfarrsaal Hall-Schöneegg
Wir blicken zurück auf die bisherigen
Treffen und auf den Sommer. Wie ist es
uns bei der Suche nach dem „Guten Le-
ben für alle“ ergangen? Wie soll der Weg
weitergehen?

In einer Ideenschmiede loten wir aus,
wie unser Engagement für das „Gutes
Leben für alle“ weitergeht. Persönlich
oder auch gemeinsam. Wir sammeln
Ideen und bereiten den Boden, um sie
wachsen zu lassen.

Familienreferat

EPL-Gesprächstraining für Paare

Die Paare üben zunächst grundlegende
Gesprächsfertigkeiten ein. Dann be-
spricht jedes Paar für sich in einem eige-
nen Raum die Themen, die ihm aktuell
für die Partnerschaft wichtig sind. Dabei
werden sie von Trainerinnen und Trai-
nern gecoacht.

der Alpenschule wird übernachtet und
gefrühstückt, Mittag- und Abendessen
werden gemeinsam im Alpenschulehaus
genossen.

Ort: Westendorf in Tirol

Termin: Montag, 17. Juli - Freitag, 21. Juli
Kosten/Leistungen: inkl. Programm und
Vollpension, Erwachsene €255,-; Kinder
0-2 Jahre: gratis, 3-5 Jahre: 50 % Ermäßi-
gung, 6-10 Jahre: 30 % Ermäßigung
Die Unterbringung erfolgt in Mehrbett-
zimmern. Dusche und WC am Gang.

Termin: Sa. 24.6., 9 Uhr bis So. 25.6. 17
Uhr

Ort: Haus der Begegnung
Kurskosten: €150,- pro Paar (Übernach-
tung im Haus der Begegnung möglich)
Anmeldung: Familienreferat unter 0512-
2230-4301 oder familienreferat@dibk.at

Fachstelle Altenseelsorge

Ausbildungslehrgang für ehrenamt- liche SeelsorgerInnen in Senioren- und Pfleheimen

Die Fachstelle Altenseelsorge der Diö-
zese Innsbruck bietet zusammen mit
der Evangelischen Anstaltenseelsorge
Innsbruck ab Herbst 2017 eine spezielle
Schulung für Frauen und Männer an, die
bereit sind, ehrenamtlich in der Seelsor-
ge in einem Senioren- und Pflegeheim
mitzuarbeiten.

Dauer: Oktober 2017 bis Juni 2018 (7 Ein-
heiten von jeweils 1 1/2 bis 2 Tagen)
Information und Anmeldung bis 7.7.2017
bei Dipl.-Theol. Rudolf Wiesmann, Ried-
gasse 9, Innsbruck, Tel. 0512/2230-4315,
E-Mail: rudolf.wiesmann@dibk.at

Haus St. Michael

Achtsamkeit üben – Sommerwoche

Termin: Mo., 17.07.2017, 15 Uhr bis Fr.
21.7.2017, 13 Uhr
Ort: Schloss Wohlgemutshaus, Geist-
liches Zentrum der Don Bosco Schwe-
stern, Schloßstraße 4, 6121 Baumkirchen
Referentin: Drⁱⁿ Ursula Baatz
Kosten: Kursbeitrag: € 195,-

Tertiarschwestern

Friedensgebet bei den Tertiarschwestern

Ort: Heilig Geist Kirche, Unterer Stadt-
platz 14, Hall
Termine: jeweils am 1. Montag im Monat
(ausgenommen Feiertage), 19:30 Uhr

Empfohlenes Kinderalter: 4 bis 10 Jahre Informationen und Anmeldung:

Kath. Familienverband Tirol,
Tel.: 0512/2230-4383;
E-Mail: info-tirol@familie.at
Anmeldeschluss: Freitag, 23.6.2017
Veranstalter: Der Katholische Famili-
enverband Tirol in Kooperation mit der
Alpenschule Tirol

Plaudern wir nicht

Herta Pammer: „Treiberin“ einer solidarischen Weltordnung

Die Geschichte der Herta Pammer mit der Katholischen Frauenbewegung Österreichs ist eine lange. „Schon wenige Wochen nach Kriegsende bat mich mein Pfarrer zu sich und sagte, der ‚Stephansplatz‘... habe ihn ersucht, eine Frau zu nennen, die am Aufbau einer Katholischen Frauenbewegung mitzuarbeiten geeignet wäre, und er möchte mich nennen“, erinnert sich Herta Pammer im Vorwort zu einer Dokumentation der Geschichte der kfbö, die im Jänner 1995 erschienen ist. Im Juni desselben Jahres sollte Herta Pammer ihren 90. Geburtstag feiern, im Dezember, am ersten Weihnachtstag verstarb sie. „Mitarbeit in der Kirche war für mich Ehrensache“, schaute Pammer, nahezu 90-jährig, auf die unmittelbare Nachkriegszeit zurück, „auch mein Mann stimmte zu. Dass allerdings aus der anfänglich nur fallweise gedachten Betätigung eine starke zeitliche Beanspruchung durch Jahrzehnte hindurch erwachsen sollte, war zunächst nicht vorauszu-sehen“. Eine Betätigung, die letztlich bis zum Tod im hohen Alter reichte: 1957 wurde Herta Pammer zur Vorsitzenden der Katholischen Frauenbewegung Österreichs gewählt, 1958 gründete sie die Aktion Familienfasttag der kfbö, 1978, als sie ihr Amt als Vorsitzende zurücklegte, wurde sie zum kooptierten Mitglied der jeweils nachfolgenden Vorstände ernannt. Die Aktion Familienfasttag hat mit dem Gedanken des „Teilens“ mit Frauen im globalen Süden „Karriere“ gemacht: als Spendenaktion erzielte sie in den letzten Jahren im Schnitt zwischen 2 und 2,5 Millionen Euro jährlich, Partnerinnen der kfbö in rund 100 Projekten in Asien, Afrika und Lateinamerika profitieren davon.

Im Gegensatz zu ihrer Vorgängerin als kfbö-Vorsitzende, Berta Wolf, die Frauen als „Gehilfinnen“ und „Krone des Mannes“ verstand, vertrat Herta Pammer ein bereits weitaus emanzipierteres Frauenbild. Sie pflegte den Dialog mit den Bischöfen, stritt aber auch mit ihnen, traf weitgehend ihre Entscheidungen selbst.

Die Tochter eines Obersts der Kavallerie in der österreichisch-ungarischen Armee und gelernte Buchhalterin hatte früh gelernt, „ihre Frau zu stehen“: ihr Mann, der Jurist Max Pammer, den Herta 1935 geheiratet hatte, wurde als Angestellter im Bundeskanzleramt mit dem Auftrag, illegale Nationalsozialisten zu observieren, unmittelbar nach der Machtübernahme durch Hitler in das Konzentrationslager Dachau deportiert, Herta blieb mit ihren ein bzw. zwei Jahre zuvor geborenen Söhnen allein zurück. Nachdem Max 1939 aus Dachau zurückkehrte, wurde er zur deutschen Wehrmacht einberufen, 1940 gebar Herta ein drittes Kind, Tochter Elisabeth. Max kam aus dem Krieg zurück, arbeitete im Innenministerium am Aufbau der österreichischen Staatspolizei mit. Herta engagierte sich beim Aufbau

des aktiven Pfarrlebens in der Pfarre St. Othmar im 3. Wiener Gemeindebezirk und bald auch in der Katholischen Frauenbewegung Wiens und Österreichs.

Es war ihr ein Anliegen, „über den Tellerrand“ hinaus, in die Welt hinein zu schauen. Die Aktion Familienfasttag war 1958 die europaweit erste große kirchliche Aktion gegen den Hunger in der Welt und bezweckte, so unter „Herta Pammer“ in Wikipedia nachzulesen, „neben der Aufbringung finanzieller Mittel die Information der Menschen in den Wohlstandsländern, den Aufruf zu Verzicht aus christlicher Nächstenliebe und die Bereitstellung konkreter Hilfe in Entwicklungsländern als Hilfe zur Selbsthilfe. Ergänzend wurde eine Stipendienaktion beschlossen, die qualifizierten Akademikerinnen und Akademikern aus Entwicklungsländern ein Spezialstudium im Österreich und jungen Menschen ein Grundstudium in ihren Heimatländern ermöglichen sollte. Die „Koreahilfe“, 2016 durch eine großzügige Einladung einer kfbö-Delegation nach Südkorea von Staats wegen bedankt, gehörte zu den ersten Aktivitäten in diesem Zusammenhang.

„Der Aufruf zum Teilen, zur weltweiten Solidarität hat die kfb grundlegend geändert“, erinnerte sich die im Jänner diesen Jahres verstorbene Inge Loidl, Nachfolgerin von Herta Pammer als kfbö-Vorsitzende: „Die Frauen gewinnen damals wie heute durch die begleitenden Bildungsmaßnahmen nicht nur an Wissen, sondern auch an Verantwortung.“ Herta Pammer hatte es so gesagt: „Bildung ist wichtig, plaudern brauchen wir nicht – soll schon etwas Ernstes werden“.

1997 startete die kfbö in Würdigung der Verdienste Herta Pammers die Vergabe des „Herta-Pammer-Preises“ für Arbeiten zu den Themen Frauenbildung und Entwicklungszusammenarbeit. Von 1997 bis 2009 wurde er im Zweijahres-Rhythmus jeweils zweimal für Arbeiten in den Bereichen Bildung, Medien und Wissenschaft vergeben, ab 2011 im Zweijahres-Rhythmus jeweils dreimal für die Bereiche Medien und Wissenschaft. Das Preisgeld umfasst 7000 Euro und wird aus den Erlösen der Aktion Familienfasttag finanziert. Zu den Trägerinnen zählen Journalistinnen wie Brigitte Voykowitsch (Der Standard/Ö1), Maria Katharina Moser, Alexandra Mantler und Judith Brandner (Ö1), Radio Afrika, Women on air, Veronika Mauler (Radio Stephansdom), im Bereich Bildung das Frauenberatungsprojekt MAIZ in Linz oder die Übungsfirma einer Linzer Bundeshandelsakademie, im Bereich Wissenschaft die feministische Ökonomin Eva Klawatsch-Treitl oder zuletzt, 2015, Greta-Marie Becker etwa für eine Masterarbeit über „Interkulturellen Transgender-Aktivismus als dekoloniale Bewegung“ in Ecuador.

Von der Hilfe für Arme zum politischen Engagement auf allen Ebenen: Herta Pammer bahnte Wege, die

Herta Pammer

sich in ihrer vielfältigen Gremienarbeit ebenso abbildete – sie wirkte mit in der Entwicklung und Leitung der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Entwicklungsförderung und Mission, bei der Erstellung des Österreichischen Entwicklungshilfekonzpts im Auftrag von Bruno Kreisky und der Gründung des Entwicklungspolitischen Beirats 1972, in der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und Solidarität, CIDSE, bei Aufbau und Leitung von Justitia et Pax Österreich, im Afro-Asiatischen Institut. 2013 wurde in Erinnerung an Herta Pammer und ihr außergewöhnliches entwicklungspolitisches Engagement ein Weg beim „Centrum für Internationale Entwicklung“ in Wien nach ihr benannt.

„Zum Abschluss“ der Dokumentation 1995, ein knappes Jahr vor ihrem Tod, schaut Herta Pammer nach vorn unter Verwendung eines Zitats von Papst Johannes XXIII.: „Die zunehmende Teilnahme der Frau an der Verantwortung in der modernen Gesellschaft verlangt ihre aktive Beteiligung an sozialen und politischen Fragen.“ Und sie appelliert an die Frauen, die an der Schwelle zum 21. Jahrhundert stehen: „Gehen wir frohen Mutes und mit gutem Wissen daran, dafür zu sorgen, dass christliche Grundsätze zur Geltung kommen und so allen Menschen Friede und Gerechtigkeit in Liebe und Wahrheit widerfahren kann.“

Herta Pammer hätte ihre Freude gehabt an der Feier des 70-Jahr-Jubiläums der kfbö und dem Festbeitrag der Wiener Pastoraltheologin Regina Polak über „Frauen als ‚Treiberinnen‘ einer solidarischen Weltordnung“...

*Elisabeth Ohnemus
Pressesprecherin kfbö*



Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck

Nr. 2/ 2017

Österreichische Post AG
MZ 02Z033651 M
Katholische Frauenbewegung,
Riedgasse 9, 6020 Innsbruck

Retouren an Postfach 100, 1350 Wien



KATHOLISCHE
FRAUENBEWEGUNG

FRAUENREFERAT  DIÖZESE
INNSBRUCK

FRAUENKOMMISSION  DIÖZESE
INNSBRUCK